

Die Destination in finanziellen Nöten

Engadin Scuol Samnaun Val Müstair muss dringend Sparmassnahmen einleiten

Um die Jahresrechnung 2014 ausgeglichen abzuschliessen, musste die Destination Engadin Scuol Samnaun Val Müstair einen Vorbezug leisten. Ohne diese Massnahme hätte die Aktiengesellschaft die Bilanz deponieren müssen.

NICOLO BASS

Die Jahresrechnung 2015 der Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG (TESSVM) schliesst mit einem Verlust von rund 9000 Franken. «Dafür mussten wir aber einen ausserordentlichen Ertrag aus dem Budget 2015 als Vorbezug verbuchen», erklärt Urs Wohler, Direktor der TESSVM. «Ohne diesen Vorbezug hätten wir die Bilanz deponieren müssen», ergänzt Theo Zegg, Verwaltungsratspräsident der touristischen Destination. Die Aktiengesellschaft, welche vor knapp vier Jahren als Verbund der drei Regionen Val Müstair, Unterengadin und Samnaun gegründet wurde, hat ein Aktienkapital von 100000 Franken und konnte in diesen Anfangsjahren keine Reserven bilden. Gemäss Auskunft von Zegg wäre der effektive Verlust für 2014 höher als das Aktienkapital. Nun muss die Destination rasch reagieren. «Ohne entsprechende Gegenmassnahmen und Anpassungen des laufenden Budgets geraten wir bis Ende Jahr in eine massive Verlustzone», sagt Wohler.

Ertragslage nicht wie geplant

Für die finanzielle Misslage gibt es gemäss Wohler verschiedene Ursachen.

Einerseits hat sich die Ertragslage im 2014 nicht so entwickelt wie geplant. «Wir haben für verschiedene Projekte mit Fördermitteln von Bund und Kanton gerechnet und diese sind nicht wunschgemäss eingegangen», erklärt der Direktor. Zudem kumulieren Mindereinnahmen beim Vertrieb (Direktreservationsystem) und Mehrausgaben und Korrekturen bei der Mehrwertsteuer-Abrechnung den Verlust. Ohne ein entsprechendes Massnahmenpaket und falls sich keine weiteren Einnahmen ergeben, rechnet Wohler mit einem Verlust für 2015 von rund 350000 Franken. Verschiedene Lösungsansätze sind vorhanden. «Wir evaluieren verschiedene Massnahmen, sodass das Jahresergebnis 2015 ein anderes sein wird», so Wohler.

Nächste Woche muss Urs Wohler dem Verwaltungsrat ein entsprechendes Massnahmenpaket vorstellen, sodass sich die Verwaltungsräte mit dem weiteren Vorgehen befassen können. «Urs Wohler hat unser vollstes Vertrauen», erklärt der Verwaltungsratspräsident Theo Zegg, um Spekulationen rund um den Direktorposten zu vermeiden.

Der Spielraum fehlt

Durch den unbefristeten DMO-Vertrag stehen der touristischen Organisation jährlich 4,5 Millionen Franken zur Verfügung. Die Beiträge der Aktionäre sind an konkrete Aufträge gebunden. Der Spielraum für Sondermassnahmen fehlt. «Wir haben keine Kriegskasse», erklärt Wohler, «externe Faktoren verlangen immer wieder reaktive Massnahmen. Dafür muss mehr Geld als vorhanden aufgewendet und nachträglich zusammengetragen werden.»



Urs Wohler, Direktor der Destination Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG, muss dringend sparen.

Foto: Nicolo Bass

Dieses Spiel funktioniert nicht immer. Förderbeiträge des Kantons gibt es auch nur für zusätzliche Aufwende. «Es zeichnet sich keine Lösung des Ertragsproblems ab. Also muss auf der Aufwandseite gespart werden», sagt der Direktor. Wohler will den Grundauftrag der Gäste-Information erhalten und die werbewirksamen Leistungen (Marketing, Events, Kommunikation) sichern

und optimieren. «Einsparungen sind in allen Arbeitsbereichen möglich, Schwerpunktmässig finden sie jedoch in den Bereichen Personal und Marketing statt.» Konkreter kann Wohler noch nicht informieren.

Urs Wohler ist aber zuversichtlich, innerhalb der nächsten 20 Monate wieder eine schwarze Null erreichen zu können.

Kommentar

Es ist Zeit...

NICOLO BASS

Die Destination Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG arbeitet mit einem Budget von 4,5 Millionen Franken. Verglichen mit anderen Destinationen ist dieses Budget eher bescheiden. Umso wichtiger ist es, dass die bestehenden Mittel gezielt und konsequent eingesetzt werden. Der finanzielle Spielraum ist klein. Finanzen für Sondermassnahmen aufgrund externer Faktoren wie Eurokurs oder Wetter und Schneemangel sind nicht vorhanden. Von der Destination wird verlangt, zusätzliche Gäste in die Region zu bringen und wertschöpfungsstarke Events zu organisieren. Die entsprechenden Mittel sind aber nicht vorhanden. Verschiedene Gründe haben nun zu einer schwierigen finanziellen Situation geführt. Sparmassnahmen werden gefordert, leider zu Lasten des Marketings und des Personals. Die touristischen Herausforderungen aber bleiben. Bereits etliche Jahre tragen die Gemeinden ohne grösseren Aufstand die Defizite von touristischen Infrastrukturen wie das Bogn Engiadina Scuol, die Sportanlagen Trü und Quadras oder die Eishalle Gurlaina. Diese Defizite werden ohne Handlungsbedarf ertragen. Erst mit der Destination kommt das Fass zum Überlaufen. Nun wird es Zeit, eine Organisation zu schaffen, die professionell für mehr Auslastung der Infrastrukturen sorgt und die Destination im Eventbereich unterstützt und entlastet. Dann können sich die Touristiker auf die Kernaufgaben konzentrieren und sich den täglichen Herausforderungen widmen.

nicolo.bass@engadinerpost.ch

Ökologie als erfolgreiches Geschäftsmodell?

Über die Folgen der neuen Agrarpolitik

Bauern erhalten auch Beiträge für die Pflege von extensiven und wenig intensiven Wiesen. Doch lohnt sich dies und setzen die Bauern jetzt auch vermehrt auf Ökologie?

Landwirte bekommen für ihre Leistungen Direktzahlungen. Seit dem Jahr 2014 und der dazumal neu in Kraft getretenen Agrarpolitik 2014 bis 2017 richten sich die Beiträge in erster Linie nach der Fläche, welche die Bauern bewirtschaften. Zuvor war es eine Mischung aus der bewirtschafteten Fläche und der Anzahl Tiere, die sich auf dem Hof befanden.

Mehr Fläche oder mehr Ökologie

Möchte der Bauer also sein Einkommen steigern, kann er versuchen, mehr Fläche zu ergattern und so seine Direktzahlungen zu erhöhen. Doch die neue Direktzahlungsverordnung lässt auch ein Fensterchen offen für diejenigen Bauern, die ihren Ertrag nicht nur durch mehr Fläche steigern wollen. Es gibt jetzt auch mehr Beiträge für ökologische Leistungen. Biodiversitätsbeiträge heissen die Zahlungen beispielsweise und werden grundsätzlich für extensive und wenig intensive Wiesen ausgerichtet. Dies sind Wiesen, die «zurückhaltend» oder überhaupt nicht gedüngt werden, «zurückhaltend» heisst nur mit Mist und nicht mit Gülle. Zudem sind bei diesen Wiesen Schnittzeitpunkte einzuhalten. Heisst, das Amt für Landwirtschaft gibt vor, wann die Wiesen gemäht werden dürfen. In den hiesigen Gefilden ist der



Die Pflege von extensiven oder wenig intensiven Wiesen ist anstrengend und wird daher speziell vergütet. Foto: Jürg Wirth

Schnittzeitpunkt meist der 15. Juli. Dieses Datum wird deshalb fixiert, weil gerade auf den extensiven und wenig intensiven Wiesen eine grosse Vielfalt an Pflanzen, also Blumen, Kräuter und Gräser wachsen. Und damit sich diese auch versamen können und im darauffolgenden Jahr wieder wachsen, wird der Schnittzeitpunkt spät gesetzt.

Geld für Landschaftsqualität

Zudem gibt es auch Landschaftsqualitätsbeiträge. Diese nur auf hölzerne Brunnenröge und schöne Zäune zu reduzieren, greift jedoch zu kurz. Denn darin beinhaltet ist auch die Pflege wertvoller Kulturlandschaften. Dazu gehören beispielsweise das Mähen von Geländeböschungen, der Anbau von

Bauerngärten sowie die Erhaltung von strukturreichen Flächen, also Flächen mit Steinen und Büschen. Die meisten Bauern haben das auch schon bis jetzt und ganz selbstverständlich getan. Damit die Pflege aber weiter gesichert wird, werden die ökologischen Leistungen stärker abgegolten. Für einen Betrieb in der Bergzone 3 mit rund 20 Hektaren können diese Öko- und Landschaftsqualitätsbeiträge – sofern der Betrieb nach den Richtlinien von Bio-Suisse wirtschaftet – gut und gerne einen Drittel der gesamten Direktzahlungen ausmachen.

Arbeiten wie die Entbuschung von Waldweiden, die Pflege von Obstgärten oder landschaftsprägenden Einzelbäumen werden nach Pauschalen abge-

golten. Tätigkeiten dieser Art könnten sich durchaus zum tauglichen Mittel entwickeln, um auf dem Hof noch etwas zusätzliches Geld zu verdienen.

Und bei den Bauern scheinen diese Massnahmen anzukommen, wie Daniel Buschauer, Leiter des Kantonalen Amtes für Landwirtschaft und Geoinformation sagt: «Momentan machen die Zahlungen für Ökologie rund 20 Prozent der gesamten Direktzahlungen im Kanton aus.»

Diversifizieren heisst die Devise

Und wie sehen das die betroffenen Bauern selber? «Von beidem etwas», erklärt ein Jungbauer aus einem kleinen Unterengadiner Dorf seine Strategie. Will heissen, er setzt durchaus auf öko-

logische Massnahmen, möchte aber nicht ganz auf diese Karte setzen. Auch ein anderer will sich der Ökologie nicht völlig verschliessen und steigt gar wieder in den Ackerbau ein, möchte allerdings auch nicht zu stark extensivieren. «Ich will auch noch produzieren», erklärt er. Mutterkühe respektive deren Kälber wären das in seinem Fall. Tatsächlich kann sich bei «zu viel» Ökologie das Problem ergeben, dass dann die Düngerbilanz nicht mehr stimmt. Diese berücksichtigt die Zahl der gehaltenen Tiere respektive deren Dung und eben die Wiesen, auf denen dieser ausgebracht werden kann. Weil die extensiven und wenig intensiven weniger gedüngt werden dürfen, wird es dann auch schwieriger, die Düngerbilanz zu erfüllen. Ausser man reduziert die Zahl der Tiere.

Mehr Ökologie? «Ja, aber» dürfte die Antwort darauf lauten. Jürg Wirth

Wiesenmeisterschaften

Alle Landwirte können je eine Parzelle der extensiven und wenig intensiv genutzten Wiesen eingeben und sich noch immer anmelden. Eine Fachjury beurteilt alle Wiesen und übernimmt die Prämierung. Gäste und Einheimische können an geführten Exkursionen die Wiesen ebenfalls betrachten und am 10. Juli am grossen Prämierungsfest in Tschlin teilnehmen. Die «EP» begleitet die Meisterschaft mit einer achteiligen Artikelserie. Heute erscheint der zweite Beitrag. (ep)

Weitere Infos: www.wiesenmeisterschaft.ch; www.engadin.com/wiesenmeisterschaften